

**Hannes Androsch**

**Rede zur Eröffnung  
des Internationalen Konferenzentrums (UNO-City) in Wien**

**23. August 1979**

Herr Bundespräsident!  
Eure Eminenz!  
Herr Generalsekretär der Vereinten Nationen!  
Herr Bundeskanzler!  
Herr Generaldirektor der Internationalen Atomenergieorganisation!  
Exzellenzen!  
Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Nichts kann in Österreich so zeitgemäß, modern und gegenwartsbezogen sein, dass es uns hindern könnte, uns auf unsere Tradition zu berufen. Auch in der Architektur.

Hier gehört es zur guten Tradition, dass wir vor allem zweierlei besonders bewundern und in Herz schließen:

Einmal Bauten, die nie fertig wurden, und zum Zweiten, Bauten, die während ihres Entstehens heftigst kritisiert oder gar bekämpft wurden.

Der Stephansdom, Wahrzeichen unserer Stadt, blieb ohne den geplanten zweiten Turm, die Hofburg gar ohne den zweiten, die andere Seite des Heldenplatzes umschließenden Trakt.

Rathaus, Votivkirche, Parlament, kaum ein Großbau an der Ringstraße, der nicht mit heftiger Kritik und beißendem Spott überschüttet wurde.

Selbst Architekturwettbewerbe scheinen hierzulande einer gewissen Gesetzmäßigkeit zu unterliegen. So wird über die Errichtung der Staatsoper berichtet: „Sie (die beiden Architekten Van der Nüll und Siccardsburg) gingen aus einer vielbeschiedenen Konkurrenz als Sieger hervor und hatten bei der Verwirklichung ihres Projekts mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen.“

Die Tatsache, dass man im Bericht über die Errichtung der Staatsoper nur den Namen des Architekten ändern muss um ihn neu in Satz zu geben, zeigt die gute Tradition, in der dieses Internationale Zentrum Wien wurzelt.

Doch wir entwickeln uns weiter. Und so sind heute völlig untraditionelle Daten festzuhalten:

Das bisher größte Hochbauvorhaben dieses Landes konnte innerhalb von 6 Jahren errichtet werden. Die Kosten seiner Errichtung betragen nicht ganz 9 Mrd. S, d.s. 4 Mrd. S unter den Ziffern des Voranschlags.

Durch die Limitierung der ursprünglichen Vorstellungen auf ein realistisches Raumangebot konnte erreicht werden; dass das Internationale Zentrum mit dem Einzug von über 3.000 internationalen Beamten der vereinbarten Kapazität schon jetzt weitgehend entspricht.

Die Entscheidungen über das Internationale Zentrum Wien wurden von österreichischen Regierungen bei unterschiedlichen parlamentarischen Mehrheitsverhältnissen getroffen. Die Durchführung erbrachte einen wesentlichen Beitrag zur Gestaltung des österreichischen Weges in der wirtschaftlichen Entwicklung der 70er Jahre.

Durch die jahrelange Beschäftigung von rund 3.000 Arbeitskräften war der Bau besonders in den konjunkturell schwierigen Zeiten ein wertvoller Beitrag zur Sicherung der Beschäftigung in der österreichischen Bauwirtschaft. Die Vergabe von 500 Aufträgen im Ausmaß von 5,7 Mrd. S kam dabei auch im hohen Umfang Mittel- und Kleinbetrieben zugute. Die Tatsache, dass trotz öffentlicher Ausschreibung rund 90% der Aufträge im Inland, also für die österreichische Wirtschaft vergeben werden konnten, ist ein erfreuliches Zeugnis für die Leistungskraft und Konkurrenzfähigkeit der österreichischen Wirtschaft und für die Tüchtigkeit österreichischer Ingenieure und Arbeiter.

Die Entscheidung von österreichischen Bundesregierungen, dieses Internationale Zentrum zu errichten, war aber nicht nur von diesen beschäftigungs- und konjunkturpolitischen Überlegungen getragen. Wachsende globale Interdependenz verlangt mehr internationale Solidarität und diese wiederum bedarf geeigneter Stätten internationaler Begegnung und Zusammenarbeit. Wir waren und sind der Überzeugung, dass Wien und Österreich aus seiner Geschichte und aus seiner Gegenwart heraus, unterstrichen durch seine besondere Lage und Neutralität, eine solche Stätte internationaler Begegnung sein kann. Durch die Tatsache, dass wir bereits seit 1957 die so wichtige Atomenergieorganisation und seit 1967 die gerade für die Dritte Welt so wichtige UNIDO in unserer Stadt beherbergen, vollzieht sich mit der heutigen Übergabe des Internationalen Zentrums Wien ein logischer Schritt.

Aus dieser Haltung und als Ergänzung zum Internationalen Zentrum erklärt sich auch der kürzlich gefasste Beschluss der Bundesregierung, gemeinsam mit der Stadt Wien auch ein leistungsfähiges modernes Konferenzzentrum zu errichten.

Feierstunden wie diese sollten uns aber daran erinnern, wie viel Leistung, Arbeit und Mühe hinter der Verwirklichung eines solchen Werkes stehen.

Und wir sollten uns daran erinnern, dass die großen finanziellen Aufwendungen eines derartigen Bauwerkes das Verständnis der Steuerzahler zur Grundlage und Voraussetzung haben. Gestatten Sie, dass ich für dieses Verständnis hier danke, denn auch unter der Gewissheit beträchtlicher materieller und immaterieller Rückflüsse war diese Bereitschaft keine Selbstverständlichkeit.

Dieser Dank gilt in gleicher Weise den planenden Ingenieuren, den Arbeitern, den Angestellten, den Beamten des Bundes und der Stadt Wien, den ausführenden Firmen, dem Vorstand und allen Mitarbeitern der IAKW-AG sowie jenen Beauftragten der Internationalen Organisationen, die für eine gute Kooperation zwischen künftigen Benützern und Bauherrn gesorgt haben.

Nicht zuletzt gebührt dem Architekten und seinem Team Dank und Anerkennung. Hier wurde verwirklicht, was der große Architekt Otto Wagner zu Beginn dieses Jahrhunderts als Maxime architektonischen Schaffens skizzierte. Er forderte:

„Alles modern Geschaffene muss dem neuen Materiale und den Anforderungen der Gegenwart entsprechen, wenn es zur modernen Menschheit passen soll, es muss unser eigenes, besseres, selbstbewusstes, unser scharf denkendes Wesen veranschaulichen und den kolossalen technischen und wissenschaftlichen Errungenschaften sowie dem durchgehenden praktischen Zuge der Menschheit Rechnung tragen.“

Einer Menschheit, für die dieses internationale Zentrum Wien eine Stätte der internationalen Solidarität und ein Beitrag zum Frieden sein möge.